

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 37 (1975)
Heft: 10-11

Rubrik: Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Möge die heute 100jährige Jurastrecke Basel–Delsberg weiterhin gedeihen und uns wohlerhalten ans Ziel unserer Fahrt bringen!

Quellen- und Literaturnachweis

Staatsarchiv Liestal: Aktenmappen F 1–11, Eisenbahnen, Jura. — *C. A. Müller*, Das Buch vom Berner Jura. Derendingen 1953. — *K. Gauss*, Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft. Liestal 1932. — *Dr. Schwarzbueb*, Jahr- und Heimatbuch. Breitenbach 1932. — Verband Schweiz. Transportunternehmen (VST), Bern, Oktoberheft 1965 und Maiheft 1975.

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Zweite Sommerfahrt

Obwohl Prof. Paul Stintzi als Reiseleiter ins Unterelsass umständehalber absagen musste, fand unsere zweitägige Reise vom 7./8. Juli ein recht grosses Interesse. Mit dem grössten und bequemsten Car der Firma Erich Saner machten wir uns auf die abwechslungsreiche Fahrt. Reiseführer war unser bewährtes Ehrenmitglied Leo Jermann. Unsere Fahrt ging an Schlettstadt mit seinem hohen Wasserturm, seiner spätromanischen St.-Fides- und seiner gotischen St.-Georgs-Kirche vorbei. Einen ersten Halt machten wir in *Ebersmünster*. Unser Besuch galt der ehemaligen Klosterkirche im schönsten und besten Barock des Elsasses und seiner klangvollen Silbermannorgel. Ebersmünster war auch Mittelpunkt der Verehrung des Hl. Mauritius an der Römerstrasse Strassburg–Mainz. Bevor wir Strassburg, unser Übernachtungsquartier, erreichten, schalteten wir noch zwei Stationen ein, in *Rosheim* mit seiner echt romanischen und teilweise gotischen St.-Peter- und -Paul-Kirche und in *Molsheim*, wo wir die eindrückliche Dreifaltigkeitskirche, ein bedeutendes Beispiel bester Jesuitengotik, besuchten. Nachdem wir beim Vorbeifahren noch den grössten und reichsten Sechseimerbrunnen von 1579 in Obernai gesehen hatten, erreichten wir auf die Mittagszeit die Metropole *Strassburg*. Die einstündige Stadtrundfahrt, die Besichtigung des gewaltigen Münsters und die abendliche Son-et-Lumière-Darbietung waren die Höhepunkte unseres Besuches.

Nach einer weiteren Fahrt durch fruchtbares elsässisches Land gelangten wir am zweiten Tag zuerst nach *Haguenau*, einer alten Reichsstadt, wo die sehenswerten Reichsinsignien aufbewahrt werden und wo früher die sieben Kurfürsten zum Reichstag zusammenkamen. In den beiden Stadtkirchen waren Ausstattungstücke des nahen, anlässlich der Französischen Revolution gänzlich gesprengten Grossklosters Neuburg zu besichtigen. Der Mittagshalt wurde in der Bäderstadt *Niederbronn-les-Bains* eingeschaltet. Das angenehm warme Wetter war Grund genug, vermehrt elsässische Edelweine zu geniessen. 12 Kilometer vor Saverne besuchten wir die Abteikirche von *Neuwiller* mit ihrer romanischen Ostseite, dem frühgotischen Hauptschiff, der klassizistischen Turmfront und ihren vier berühmten Bild-Wandteppichen mit der ausführlichen Darstellung des Lebens des Hl. Adelphis. Noch zwei Halte gab's auf unserer Unterelsassfahrt, die erste in *Saverne*, der Residenz und Wirtschaftsmetropole der Strassburger Bischöfe, die

zweite in *Marmoutier*, das mit seiner romanischen Kirchenfassade und seiner Silbermannorgel ein Touristenpunkt erster Güte geworden ist.

Wohin uns die nächstjährigen Sommerfahrten führen werden, ist noch nicht bekannt; sicher ist, dass ihnen wiederum grosses Interesse entgegengebracht werden kann.

Obmann R. Gilliéron

Die Rauracher in Olsberg

Ein kühler Dauerregen, der — wenn auch nicht auf die nächste Eiszeit, so doch auf die bevorstehende kältere Jahreszeit hinwies — empfing die «Raurachischen Geschichtsfreunde» am Sonntagnachmittag, den 14. September 1975, im ehemaligen Zisterziensensinnenstift Olsberg. Diese Herbsttagung war gut vorbereitet, denn mit einem Programm hatten die Mitglieder der Gesellschaft einige gedruckte Erläuterungen sowie die Reproduktion eines alten Grundrisses des Klosters erhalten. Für ein rechtes Gelingen sorgte auch die Leitung des heutigen Erziehungsheimes, indem sie ein Team von Knaben als Führer durch den weitläufigen Gebäudekomplex zur Verfügung stellte. — In der Klosterkirche, deren Inneres wegen der Bauarbeiten nicht sehr einladend wirkte, hiess Obmann Gilliéron die Teilnehmer willkommen. Sein besonderer Gruss galt Herrn Roelli, dem Heimleiter, ferner dem vom Kanton Aargau beauftragten Restaurator, Herrn Wehrli aus Rheinfelden, dem Obmann der Fricktalischen Heimatvereinigung, Herrn Heiz, dem ebenfalls anwesenden Heimleiter von Beuggen, Herrn Kollmar, und dem Ehrenmitglied Frey. Den Reigen der Vorträge eröffnete Herr *Wehrli*. Er erklärte die Gliederung und die Baugeschichte des alten Gotteshauses. Ein besonderes Augenmerk erbat er sich für die unter einem Gipsbewurf zum Vorschein gekommenen Fresken, die Sujets aus der biblischen Geschichte darstellen. Sie sollen so weit wie möglich aufgearbeitet werden, ohne dass der Reiz der Ursprünglichkeit verloren geht. — Bei einem anschliessenden Rundgang durch die Räume des Konventhauses lernten die «Rauracher» das Leben der Nonnen und ihren Tagesablauf kennen.

Die inzwischen auf fast hundert Personen angewachsene Versammlung füllte das geräumige Refektorium, um einen originellen, im Fernsehstil gehaltenen Lichtbildervortrag über die Entstehung und die wechselvollen Geschicke des Klosters entgegenzunehmen: Die Anfänge Olsbergs, das seinen Namen von «Oelberg» herleitet, liegen im Dunkeln. Als erste Äbtissin wird 1084 eine Agnes von Mörsberg genannt. Ihr folgte 1140 eine Kunigunde von Homberg. Dies lässt vermuten, dass die Grafen von Homberg bei der Klostergründung die Hand im Spiele hatten. Aber auch die Thiersteiner, die Froburger, die Habsburger der Linie Habsburg–Laufenburg und sogar die Grafen von Pfirt hatten von Anfang an enge Beziehungen zu Olsberg. Was es zu bedeuten hat, wenn zwei Päpste einmal den Bischof von Besançon und ein andermal den Domherrn Rudolf von Froburg baten, den «Gottesgarten», wie das Stift genannt wurde, vor Anfechtungen «in Personen und Gütern» zu schützen, lässt sich nicht mehr feststellen, man kann sich nur allerhand denken. — Im Laufe der Jahrhunderte vermehrte sich Olsbergs Besitz durch Schenkungen des gebefreudigen Adels in auffälliger Weise. Eine Zeitlang begegnen wir denn auch dem Namen des Klosters in einer Vielzahl von alten Bereinen. Seine Güter lagen namentlich im benachbarten Siggau, wo es auch das Patronat über mehrere Kirchen erhielt. Aber Reichtum bringt oft Sorgen. So vernehmen wir, dass 1327 der Komtur Konrad von Beuggen einen Streit zwischen der «eptischin» und Ritter Wernher von Ifental wegen eines Gefälles (Zinses) in Diephelinkon (Diepf-



Ehemalige Stiftskirche, heute christkatholische
Pfarrkirche Olsberg
(Foto: W. Studer, Breitenbach)

lingen) schlichten musste, den er zu Gunsten des Klosters entschied. Auch unter dem Zeitgeschehen hatte Olsberg zu leiden: Im Aufstand des «Bundschuhs» (1524) fielen die Bauern über das Stift her, schmausten in seinen Räumen, fischten den Teich aus und stiessen den Hahn vom «Erckel» hinunter, und 1632, im Dreissigjährigen Krieg, stahlen die Schwedischen, was sie konnten, sogar die Ziegel von den Dächern, die sie in Arisdorf verkauften. Zum Glück hatten die Nonnen ihre Schätze nach Rheinfelden gebracht, wo sie in Sicherheit waren. Zweimal, nämlich 1199 und 1427, brannten die Gebäude auf den Grund nieder, konnten aber dank der Hilfe des umwohnenden Adels im alten Ausmass neu aufgebaut werden. — Nach der Reformation waren die Nonnen Anfeindungen aus der andersgläubigen Nachbarschaft ausgesetzt. Auch der Basler Rat hatte nichts mehr für sie übrig: Als die Äbtissin Lust bezeigte, den Hof Dürrenberg bei Langenbruck zu erwerben, übergab er dieses Kaufobjekt, ungeachtet der Bitten eines Liestaler Schultheissen, einem Johannes Dettwiler aus Aarburg, der in der Folge zum Stammvater der Baselbieter Dettwiler wurde. Im Jahre 1653 setzte sich der Konvent für die angeklagten Basler Untertanen ein, die am Bauernkrieg teilgenommen hatten, leider mit geringem Erfolg. — Allmählich verblich Olsbergs Stern. Immer weniger Frauen und Mädchen waren geneigt, den Schleier zu nehmen. Als eine der letzten Äbtissinnen finden wir Franziska von Eptingen, die den stürzenden Adler ihres Familienwappens im Kreuzgang einmeisseln liess. Kaiser Franz II. von Österreich hob das Kloster auf. In der Mediationszeit (1803) kamen Olsbergs Liegenschaften an den neugegründeten Kanton Aargau, der sie und die übrigen Klosterschätze als Kantongüter erklärte.

1845 wurde beschlossen, in Olsberg ein Knabenerziehungsheim im Sinne Pestalozzi's zu gründen, wobei Heinrich Zschokke die treibende Kraft war. Als erster Hausvater amte ein A. Schmied, der dem Heim einen landwirtschaftlichen Betrieb angliederte. Viele Dias zeigten, wie Olsberg seiner Aufgabe gerecht wird: Arbeit, Unterricht, Spiel,

Körperpflege, Sport und Steckenpferde sollen den Charakter der Buben formen und sie zu lebensstüchtigen Männern heranbilden. — In seinem Schlusswort konnte Obmann Gilliéron das Dargebotene verdanken und die Tagung als «sehr gelungen» bezeichnen.

Den Ausklang bildete ein «Hock» in der einzigen Wirtschaft des Dorfes Olsberg, das in einigen hundert Metern Entfernung vom Stift als dessen Ableger entstanden ist. Diese bäuerliche Siedlung stellt ein Unikum dar und hätte daher wohl etwas mehr Aufmerksamkeit verdient: Von der Kantonsgrenze durchquert, besteht sie aus einem grössern aargauischen und einem kleinern basellandschaftlichen Teil. Der aargauische Teil ist als autonomes politisches Gemeinwesen schon äusserlich an dem mit einem Glockentürmchen bekrönten Schulhaus kenntlich. Als Eigentümer von 13,23 ha Wald hat er jedoch den Status einer Bürgergemeinde erhalten. Einem Bürgerrat, gegenwärtig mit Sitz in Pratteln (!), ist sein Wald- und Fürsorgewesen überbunden. — Die Kinder aus dem Baselbieter Olsberg gehen in Arisdorf zur Schule. Seit einigen Jahren würde sie zwar auch die Schule Olsberg aufnehmen. Aus nicht näher zu erörternden Gründen verlangen aber ihre Eltern, dass sie bei jedem Wetter und in jeder Jahreszeit den Weg über die Hügelkette ins Nachbartal zurücklegen. — Schuld an all diesen Seltsamkeiten ist der Violenbach, eigentlich Fieleten, der ursprünglich die beiden Olsberg mit Wasser versorgte, schliesslich aber als Grenze erklärt wurde. Vor 1803 bildete er sogar die Landesgrenze zwischen dem österreichischen Fricktal und der schweizerischen Landschaft Basel. Heute ist der von ihm gezogene Trennungsstrich nicht mehr so dick. Fr.

